

### 3. Notizen aus der Umgebung von Teschen.

Briefliche Mittheilung von Hrn. Director L. Hohenegger  
an W. Haidinger.

Teschen, den 14. Juli 1847.

I. Anliegend erlaube ich mir zunächst einige Stufen von geröstetem Sphärosiderit aus dem erzherzoglichen Bergbau bei Kamesznica an der Sola in Galizien (2 Stunden oberhalb Saybusch) vorzulegen. Dieser Sphärosiderit zeigt merkwürdiger Weise nach der Röstung ganz dieselbe Structur und Aussehen, wie man diese im k. k. Hof-Mineralien-Kabinet an einem unter dem Namen rother Thoneisenstein aus der Gegend von Schlackenwerth in Böhmen aufbewahrten Stücke sieht, wornach auch durch den Versuch bewiesen ausser Zweifel hervorgeht, dass jener stängliche rothe Eisenstein aus Böhmen nichts anders als gebrannter Sphärosiderit ist. Ich habe zur gründlichen Vergleichung auch Stücke von demselben Sphärosiderit im rohen Zustande vor der Röstung beigegeben. — Es ist dies übrigens auch beim hiesigen Sphärosiderit eine seltene Erseheinung, und nur wenige Flötze in jener Gegend, welche in einem Mergelschiefer zwischen Karpathensandstein brechen, haben diese Eigenschaft. —

II. Bessere Stücke von dem schon voriges Jahr zugeschickten und von Euer Wohlgeboren als Coelestin erkannten Minerale werden Ihnen durch den eigentlichen Finder, Hrn. Postmeister Habel in Skotschau nebst dem begleitenden Muttergestein zugekommen seyn. Das Muttergestein scheint ein wirklicher Korallenkalk zu seyn und bildet eine Bank auf einer Anhöhe,  $\frac{1}{4}$  Stunde nördlich von der Stadt Skotschau, welche mit den unterliegenden Schichten von Schiefer und Kalkstein sich unmittelbar an den in grossen Massen hervorbrechenden Diorit anzulehnen scheint. Das ganz gleiche Vorkommen einer Korallenbank habe ich bei Kotzobendy,  $1\frac{1}{4}$  Stunde nordwestlich von Teschen, eben so an Diorit angelehnt oder von demselben durchbro-

chen gefunden, was noch näher zu untersuchen ist. — Auch sind bereits Spuren eines ähnlichen Vorkommens  $\frac{1}{4}$  Stunde östlich von Teschen gefunden, welche jedoch wegen der starken Bedeckung mit Dammerde noch nicht näher verfolgt werden konnten. Zahlreiche in diesen Bänken gefundene Zoophyten mit wenigen Ammoniten und andern Muscheln werden bereits eine genauere Bestimmung des Alters zulässig machen, bis wohin ich mich eines bestimmten Urtheils enthalte.

III. Ich habe bereits vor 2 Jahren im Ostrowizer Thale, am Fusse der beinahe 4000' hohen Lissa hora oberhalb Friedek bei Lubno, Schichten im Karpathenschiefer entdeckt, welche zahlreiche scharfkantige Breccien von älterer Steinkohle enthielten, welche dem Aussehen nach keinesfalls jünger als Lias seyn dürfte, wenn selbe nicht etwa der eigentlichen Steinkohlenformation selbst angehört. Diese Steinkohlenbreccien wiederholen sich durch mehrere Schiefer Kalk- und Sandsteinschichten, und einige dieser Schichten enthalten ausserdem zahlreiche Brocken eines grünlichen Glimmerschiefers. Ich fand aus dem verwitterten Schiefer ausgewaschene Stücke von Glimmerschiefer über Kopfgrösse und immer ganz scharfkantig. Ja es fand sich eine Schicht von etwa 6" Stärke, welche fast ausschliesslich aus unordentlich zusammengehäuften Glimmerschieferstücken besteht. — Heuer fand ich ganz ähnliche Schichten bei Guty am rechten Olsafer zwischen Teschen und Jablunkau auch am Fusse eines hohen Gebirges und ungefähr in der Streichungslinie der in Lubno gefundenen obwohl circa 6 Stunden entfernten Schichten. Die Steinkohlen-Breccia sind eben so zahlreich und von demselben Ansehen wie in Lubno. Der grüne Glimmerschiefer ist jedoch viel sparsamer und in kleineren Stücken, aber sonst ganz ähnlich dem im Ostrowizer Thale. — Ausserdem fand sich hier aber zwischen den kohlehaltigen Schichten eine Sandsteinschicht voll grüner Punkte von erdigem Aussehen, welche verwitterter Glimmer- oder Chloritschiefer zu seyn scheinen.

Weiter nach Osten bei Bistriz und weiter hin am Fusse der Czantorie wurde dieses grüngefleckte Conglomerat bereits auch gefunden, und namentlich erhielt ich jetzt aus

der Nähe von Bistritz ein Stück, welches zahlreiche Nummuliten enthält. Ein naher Kalkstein zeigt auch Nummuliten zugleich mit Kohlenbreccien. Dagegen sind die Glimmerschiefer-Breccien nicht zu sehen.

Ich glaube, dass die weitere Verfolgung dieser Verhältnisse einen wichtigen Aufschluss über die Geschichte der Karpathen geben dürfte. Bis jetzt ist Glimmerschiefer so wie Gneus und Granit nur in den südlichen ungarischen Karpathen bekannt, und von der in Frage stehenden Gebirgskette des Teschner Kreises 24 Stunden entfernt.

Der Glimmerschiefer an der Lissa hora musste so wie die Steinkohle aus der nächsten Nähe kommen, und hat fast ohne Zweifel seinen Sitz im Centrum dieses Gebirgsstockes selbst. Die Nummuliten von Bistritz lassen vermuthen, dass die Zerstörung des Glimmerschiefers sammt einer aufliegenden Steinkohlenformation und die Einsenkung dieser Gebilde unter die Meeresfläche in die Periode der untern Kreidegebilde, vielleicht des Neocomien fallen; dahin spräche noch der Umstand, dass jetzt nicht weit von Lubno ( $\frac{1}{4}$  Stunde südlich) auf Sphärosideritflözen in Mallenowiz ein Hamit und eine ammonitenartige Schale gefunden wurde, welche jedoch der eingerollte abgebrochene Theil eines Scaphiten zu seyn scheint. — Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, dass auch die Steinkohlen-Breccien von einem Ausgehenden an dem ehemaligen Glimmerschiefergebirge herrühren, welches mit der grossen Kohlenmulde von Ostrau in Verbindung stand, die jetzt bis auf 8 Stunden durch die Jura- und Kreidegebilde überdeckt und getrennt erscheint.

Doch will ich mich vorerst aller bestimmten Schlüsse enthalten und nur Vermuthungen aussprechen, bis der Zusammenhang dieser interessanten Erscheinungen noch besser ausgeforscht und insbesondere auch die Versteinerungen ordentlich untersucht seyn werden.

IV. Einer vorläufigen Notiz ist es wohl auch werth, dass ich jetzt in den nördlichen Karpathen schon an mehreren Orten den Württemberger sogenannten Dutten- und Nagelkalk aufgefunden habe, und zwar:

1. in Woykowiz unweit der Strasse zwischen Friedek und Teschen:

2. in Oberlischna, südöstlich von Teschen am Fusse des Ostriberges.

3. bei Kamesznica in Gallizien an der schlesischen Gränze;

4. bei Kalvaria in Gallizien.

Auch soll derselbe bei Löschna unweit Meseritsch in Mähren gefunden worden seyn. — Die meisten dieser Funde bestehen jedoch erst in Bruchstücken, deren Anstehendes noch näher zu verfolgen ist.

---

#### 4. Der englische Rechenschieber (Sliding-rule) \*).

##### I. Section.

Von Ernest Sedlaczek.

Bezüglich unserer letzten Mittheilung in der Versammlung vom 16. April, welche die logarithmisch getheilten Rechenstäbe betraf, erlauben wir uns den ersten Theil einer Anleitung zum Gebrauche des englischen Rechenschiebers zu übergeben, in welchem wir die allgemeinen Leistungen desselben durch eine in nachstehenden Punkten gegebene synoptische Conjunctur zu folgern versuchten.

1. Die Theilung ist mit einer besonderen Aufmerksamkeit gearbeitet und besteht aus auf die Länge des Instrumentes lothrecht stehenden schwarzen Strichen; sie ist das Wesentliche desselben. Die Erkenntniss des Werthes der Theilstriche ist dem, der nur einen oberflächlichen Begriff einer Theilung hat, ohnehin bekannt und für jeden Andern höchst einfach. Wir finden gewisse Theilstriche, welche bedeu-

---

\*) Unseres Wissens kann man die hier vom Mechaniker Werner erzeugten Rechenschieber durch die P. Rohmann'sche Hofbuchhandlung (Wallnerstrasse Nr. 265) in Wien; die in Paris von Lenoir erzeugten Instrumente aber durch Hrn. Dörffel (unter den Linden Nr. 46) in Berlin beziehen. Das erstere enthält an der Kehrseite zu stereometrischen Rechnungen gehörige Coefficienten für Wiener-; das letztere hingegen für metrisches Mass und Gewicht.